

Soziale Literatur

Autor(en): **A. R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Aufbau unserer Gesellschaft.

Aus einer sorgfältigen Prüfung der ökonomischen Bedingungen ergibt sich, daß die ganze Gesellschaft, in der wir leben, in zwei ebenso scharf getrennte, wie feindliche Massen zerfällt:

Einerseits die Stehlenden: Die Kapitalisten — Unternehmer, Aktionäre und Bankiers.

Andererseits die Bestohlenen: Die Unterdrückten — Fabrikarbeiter, Angestellte, Kleinbauern.

== Aus den Frauengruppen ==

Vorschau. Wir haben hier schon volle fünf Monate ganz strenges Versammlungsverbot. Da dieses Verbot von allen Parteien, Behörden (auch die Schulen waren diese ganze Zeit geschlossen) gehalten wurde, mußten auch wir uns ihm unterziehen. Daß dieser Ausfall an Versammlungen einen gewaltigen Nachteil gerade für uns hatte, liegt auf der Hand. Wir haben jede richtige Fühlung mit den Genossinnen verloren. Jede hat sich in ihr Heim, in ihre Sorgen, in ihre Grippepflege oder Grippeangst verflochten. Unter diesen Verhältnissen mußte auch unsere Beteiligung am Streik aufs Minimum sich reduzieren. Während des Streiks hat die hiesige Streikkommission täglich zwei Versammlungen auf einem offenen Platz abgehalten. An diesen haben die Frauen jedesmal mehr teilgenommen. Auch an Umzügen, die während des Streiks veranstaltet wurden, waren zuerst nur ganz einzelne Frauen erschienen, am letzten Tage war aber schon eine schöne Zahl derselben vertreten. In den Fabriken, wo hauptsächlich Frauen beschäftigt sind: Stickerien, Handschuh-, Konservenfabrik, wurde nicht gearbeitet. Warum? Aus sehr verschiedenen Gründen. Hauptsächlich wahrscheinlich, weil man sie zur Arbeitsniederlegung aufgefordert hat, und da hat auch bei diesen vollständig unorganisierten, uns gänzlich fernstehenden Arbeiterinnen ganz instinktiv das Solidaritätsgefühl gesprochen. Dann hat auch vielleicht etwas Angst sie beeinflusst. Und dann ganz unbewußt und dunkel haben auch sie wahrscheinlich gehofft, daß wir ihnen irgendwie zu einem besseren Los verhelfen können. Arme Frauen! Diese Hoffnung wurde nicht erfüllt. Uebrigens, auch wenn wir gesiegt hätten, hätten wir ihnen sofort nicht viel bieten können. Was ist für sie z. B. der Achtstundentag? Schon lange haben sie nicht einmal die 48-Stundenwoche und hungern so erbärmlich, daß sie lieber 18 Stunden täglich schaffen würden, und dabei sind sie nach wie vor keiner Organisation zugänglich! Auch

daß ihr ist ihre Lage zu schlecht. Ob diese Arbeiterinnen für einen zweiten Streik zu haben wären, glaube ich nicht. Es ist auch nicht von Belang. Wie gesagt, gehörten sie nie zu uns, und nicht mit ihnen können wir zukünftig kämpfen. Ausschlaggebend hier am Platz sind die Eisenbahner. Da kamen solche Brachsmenschen zutage, daß man ohne Rührung an sie gar nicht denken kann. Nun standen aber gerade ihre Frauen uns meistens fern, ja zum Teil feindlich gegenüber und waren auch ihren Männern in ihrer Tätigkeit als Genossen oft ernstlich hinderlich. Da hat in vielen Fällen der Streik Wunder gewirkt. Die Frauen sind so empört über das rabiate, verleumderische Auftreten der Bürgerlichen und ihrer Presse, sind so erbittert über die Maßregelungen, Lohnausfall usw., daß über Nacht sozusagen ihnen die Augen für vieles aufgingen sind. Es ist doppelt schade, daß man sie in diesem Moment nicht packen konnte und in einer Versammlung ihnen noch vieles erläutern konnte. Nun wurden aber vorgestern die Schulen hier wieder geöffnet. Wir hoffen, daß in der nächsten Zukunft wir auch Versammlungen abhalten werden können. Dann werden wir das Versäumte schon nachholen. Inzwischen arbeiten doch die Bürgerlichen immer für uns. Dr. H.

==

Soziale Literatur.

==

Jahrbuch der Schweizerfrauen. 4. Jahrgang. Bern, Verlag A. Franke. Geb. Fr. 5.50. (126 Seiten.) — Dieses Jahrbuch, herausgegeben von der Sektion Bern des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht, erscheint wirklich unter einem günstigen Stern. In der „Chronik der Frauenbewegung in der deutschen Schweiz“ von Elisa Strub wird natürlich zuerst dem Hausfrauenstand, der Frauenbildung und der Gemeinnützigkeit ein Kränzchen gewunden; immerhin erfährt die Stimmrechtsbewegung eine gründlichere und umfassendere Behandlung. Es wird konstatiert, daß die Motionen auf Gleichstellung der Frau mit dem Mann in politischen Angelegenheiten in Basel und Zürich von der sozialdemokratischen Partei ausging, zugleich aber betont, daß sie auch von bürgerlichen Politikern unterstützt wurde, aber verschwiegen, daß an beiden Orten auf bürgerlicher Seite die Gegner waren. Auch sonst macht diese Redakteurin den Versuch, die Gegensätze zu verschleiern, namentlich, wo sie von der Demonstration der Zürcher Frauen vor dem Kantonsrat spricht und behauptet, es seien am 28. Juni in Zürich in einer gemeinsamen Aussprache der bürgerlichen und sozialdemokratischen Frauen Wege gefunden worden, „um planmäßig der wachsenden Not entgegenzuwirken“. Ob sich eine Frauengruppe gebildet habe, „in der im Verein mit Arbeiter-

lernte begreifen, daß der Messias, der vor neunzehn Jahrhunderten gekommen sein soll, noch nicht Glück und Erlösung für alle gebracht hat. Aber gleich vielen tausenden Schicksalsgenossen lernte ich auf einen neuen Messias vertrauen und hoffen, auf einen Erlöser, der nicht in Menschengestalt ans Kreuz geschlagen werden kann. Ich lernte auf den Erlöser hoffen, der in den Köpfen und Herzen von Millionen wohnt, der sich aus dem Innersten der Menschen heraus die Welt erobert, um sie so umzugestalten, daß sie dem Glücke aller diene. Dieser Erlöser zaubert nicht verheißungsvolle goldene Schweinchen an die Wände; aber er gibt den Menschen die Kraft, über die Macht des Goldes zu siegen und die Bahn frei zu machen für die Freuden aller. Ich lernte an den Sozialismus glauben, und die Weihnachtsidee, die so lange mein Denken beherrschte und mein Sehnen ausgemacht hatte, trat weit zurück vor dem Verlangen, den Sozialismus im Heim der Armen und Unterdrückten als Befreier begrüßen zu können.

*

Solzspäne.*

Um die Mittagstunde drängten sich Frauen und Kinder nach dem großen Zimmerplatz am Ende des Dorfes. Dort bekam man für wenige Kreuzer billiges Holz, Späne, wie sie beim Spalten und Zurechten der großen Stämme absplittern. Man durfte nur um die Mittagstunde kommen, wenn die Arbeiter zum Essen gingen. Es kamen fast nur Kinder, da die Frauen in der Wirtschaft zu tun hatten. Schlag 12 Uhr, wenn die Arbeiter Alt und Säge aus der Hand legten, durften wir den Platz betreten. Eigentlich bestürmten wir ihn. Alles lief und stürzte über die Balken, und mit den Händen raffte man eine

möglichst große Menge Späne zusammen. Das Herumarbeiten in den Solzspänen war keine vorzügliche Arbeit. Die Haut wurde zerkratzt und Splitter bohrten sich in das Fleisch. Was mußten wir armen barfüßigen Kinder da oft aushalten! Natürlich gingen nur die Kinder der ganz armen Leute dieses Brennmaterial zu holen. Ich mußte es auch für andere Leute holen, die ihre eigenen Kinder nicht dazu anhalten wollten, wofür ich ein Mittagessen bekam. Ueber die Treppe schwebte dann die gnädige Frau in einem duftigen schönen Kleide und befühlte mit ihren schlanken Fingern den Inhalt der Bündel und bestimmte den Preis.

*

Nationalität.

Volkstum und Sprache sind das Jugendland,
Darin die Völker wachsen und gedeihen,
Das Mutterhaus, nach dem sie sehnend schreien,
Wenn sie verschlagen sind auf fremden Strand.

Doch manchmal werden sie zum Gängelband,
Sogar zur Kette um den Hals der Freien;
Dann treiben Längsterwachsene Spielereien,
Genarrt von der Tyrannen schlaue Hand.

Hier trenne sich der langbereinte Strom!
Versiegend schwinde der im alten Staube,
Der andre breche sich ein neues Bettel!

Denn einen Pontifex nur faßt der Dom,
Das ist die Freiheit, der politische Glaube,
Der löst und bindet jede Seelenfette!

Gottfried Keller.

frauen die Schwierigkeiten und Mißstände aller Art und die Forderungen der Arbeiterinnen behandelt werden" — scheint sehr fraglich. Die Vermengung der sozialdemokratischen Arbeiterinnenbewegung mit Elise Spiller, der Soldatenmutter, weisen wir zurück. Nicht sonderlich dankbar zeigt sich diese Verfasserin gegenüber der sozialdemokratischen Partei, indem sie Propaganda macht für die jungfreisinnige Partei, die Grütliauergruppen, den Schweiz. Kaufmännischen Verein, aber verschweigt, daß die sozialdemokratische Partei lange die einzige war, die weibliche Mitglieder schon längst als durchaus gleichberechtigt aufnahm und als einzige Partei die staatsbürgerliche Gleichstellung von Mann und Frau auf dem Programm hat.

Der deutschen Chronik schließt sich die französische und internationale Chronik der Stimmrechtsbewegung an.

Den für uns wertvollsten Beitrag liefert Dr. Helen Wild: Die Frau im schweizerischen Wirtschaftsleben: Historische, statistische, kurze Zusammenfassungen über die Frauen-Erwerbsarbeit in Industrie, Landwirtschaft und Hausindustrie geben jedem, der sich für diese Fragen interessiert, wertvolle Aufschlüsse. Ueber Frauenlöhne, die volkswirtschaftliche Wertung der Frauenkräfte, Arbeiterinnenschutz und die Organisation der erwerbstätigen Frauen schreibt diese Verfasserin durchaus objektiv. Klar und weitichtig deckt sie Schäden auf und weist auf deren Hebung; einzig zum Schluß glaubt sie, „unser neuermachtes nationales Leben“ müsse befestigt und „die Schweizerfrauen müßten in dieser Richtung unserem Lande ein Kapital schaffen, das gegen jede Ueberfremdung die beste Gewähr bietet.“ Was sagt die Hotellerie dazu und der mit der Wilson-Amerika-Entente befreundete Bundesrat?

Sehr instruktiv ist die Zusammenstellung über die Frau im schweizerischen Strafgesetzbuch von Dr. Annie Leuch-Reinecke, ebenso die der politischen Frauenrechte in der Schweiz von Dr. Emma Graf. Literaturberichte und ein reichhaltiges Adressenverzeichnis der schweizerischen Frauenverbände finden jene, die sich über die allgemeine schweizerische Frauenbewegung und -tätigkeit interessieren. A. R.

Zum Ausbau des Unterrichtswesens in Rußland.

r. n. Man schreibt uns aus Rußland: Jede Gesellschafts-Klasse erschafft sich im Prozesse ihre Entwicklung und im Kampfe ihr eigenes soziales Bewußtsein und ihre eigene Ideologie. Die Rolle der Ideologie ist in den Gesellschaftsklassen sehr groß. Sie hilft ihr, sowohl ihre eigenen Kräfte zu organisieren und zu festigen, als auch die Kräfte der gegnerischen Gesellschaftsklasse zu schwächen und zu zersetzen. Das russische Proletariat, das nun ins öffentliche Leben als Schöpfer hinaustritt, muß sich selbst seinen Kulturreichtum schmieden, seine eigene kollektivistische Ideologie erschaffen. Dafür ist es notwendig, alle Lehranstalten umzubilden und zu reformieren und proletarische Universitäten zu gründen als Gegengewicht zu den Universitäten der Bourgeoisie. Ziele und Aufgaben der proletarischen Universitäten seien, die Kultur der Bourgeoisie zu beleuchten, kollektivistische Probleme der Zukunft aufzustellen, neuere Methoden des Unterrichts zu bearbeiten und in den Vordergrund zu rücken. Das Programm der proletarischen Universitäten sei, den Hören das historische Material zu geben zum tatkräftigen Kampfe auf dem Schauplatz der gegenwärtigen Ereignisse, aus ihnen bewußte Staatsbürger zu schaffen, welche zur Arbeit und zur Umbildung der proletarischen Kultur fähig sind.

*

— Das Gouvernementsexekutivkomitee des Nordbinnengebietes organisierte die Arbeiten zur Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Transport auf dem Wasserwege gewidmet. Es werden projektiert: Schleusenanlagen, Kanäle und Hafenanlagen.

— Der Oberste Volkswirtschaftsowjet hat für eine Reihe von Arbeiten zum Bau neuer Eisenbahnlinien, speziell für Lebensmitteltransporte 7 Millionen Rubel gewährt.

Zum XIV. Jahrgang der „Vorkämpferin“.

Wieder liegt ein Jahr Arbeiterbewegung und Arbeiterinnenbewegung hinter uns. Die Zeiten sind nicht darnach, um in kurzen Sätzen das Vergangene zu würdigen und das Kommende aufleben zu lassen. Sie sind auch nicht darnach, über das, was sein wird, viel Worte zu machen. Nur das eine, gerade die letzten Monate des Jahres haben uns allen, auch denjenigen, welche bis anhin noch anderer Meinung waren, mit aller Deutlichkeit gezeigt, wohin der Weg der internationalen proletarischen Arbeiterbewegung gehen wird und muß. Allein haben wir auf eigene Füße zu stehen, was wir fordern müssen, was die Arbeiterklasse zu ihrer Befreiung braucht ist nur im Kampfe, mit Anspannung aller Kräfte zu gewinnen.

Vor oder während einer intensiven Kampfperiode heißt es seitens unserer Gegner und hat es stets geheißen: „Wozu der Kampf, es ist ja gar nicht nötig, wir sind ja durchaus eurer Meinung, auch wir sind z. B. für den Achtstundentag, Frauenstimmrecht, Alters- und Invalidenversicherung“ und wie die Postulate alle heißen. Nach dem Kampfe, in der Ruhepause, kommen dann die Wenn und Aber. Das Frauenstimmrecht schrumpft dann so zusammen, wie die Vorlage der Zürcher Regierung: „Gemeindewahlrecht“, statt der vollen politischen Gleichberechtigung im Kanton. Achtstundentag, ganz schön, aber nur international, ja nicht national. Aus den Lohnämtern wird eine Karrikatur, die keinem was nützt, am wenigsten den so schlecht entlohnerten Arbeiterinnen, den Heimarbeiterinnen.

Ist auch die Mitgliederzahl der einzelnen Frauengruppen im vergangenen Jahr nicht beträchtlich in die Höhe gegangen, so hat die sozialdemokratische Arbeiterinnenbewegung an Bedeutung gewonnen. Vor allem zeigte der machtvolle Generalstreik, daß die Arbeiterfrau ihren Platz innerhalb der Bewegung auszufüllen imstande ist.

Allerdings muß auch in diesem Zusammenhange gesagt werden, daß ein großer Teil noch dringend der Aufklärung bedarf, daß sie den schönen Wörtern des Bürgertums, den Verheißungen einer bürgerlichen, oder sich neutral nennenden Tagespresse immer noch ihr williges Ohr leiht. Noch nie wäre es notwendiger gewesen wie heute, daß unsere „Vorkämpferin“ öfter erscheinen könnte und in weit vergrößerter Auflage. Aus den bekannten Gründen: Papierknappheit, Knappheit der Mittel, kann vorerst weder an eine Vergrößerung noch an ein vermehrtes Erscheinen gedacht werden, es ist deshalb Aufgabe jeder Leserin, welche die Blätter nicht sammelt, ihre Nummer weiter zu geben und so für größtmögliche Verbreitung zu sorgen.

Zu Beginn des neuen Jahres laden wir die Genossinnen zu Stadt und Land ein, sich rege an der Mitarbeit ihres Blattes beteiligen zu wollen.

Das neue Jahr wird große Anforderungen an unsere Kraft, an unseren Willen für das Durchhalten für unsere Sache stellen, es heißt gerüstet sein.

Der Reaktion, dem blind wütenden Hass, stellen wir den Kampfeswillen der aus der Knechtschaft zum Lichte empor drängenden Arbeiterklasse entgegen.

Wie im vergangenen Jahre, so auch im kommenden, soll man die Klassenbewußten Arbeiterfrauen unseres Landes bei den Vorwärtstrebenden und Stürmenden suchen und finden.

Frauen-Agitationskommission
der Sozialdemokratischen Partei.

Redaktionelle Einsendungen und Mitteilungen an Rosa Bloch, Hallwylstraße 58, Zürich 4.

Die Parteikassiere werden ersucht, ausstehende Rechnungen an die Administration: Julie Palmer, Asylstraße 88, Zürich 7, zu regulieren.